

University of California,
Berkeley, California,

den 6ten November, 1884.

Hochgeehrter Herr Professor! (auch nach Braßauz gegniet)

Mit Freude erhielt ich — vor mehr als einem Jahre, muß ich
jetzt leider sagen — Ihre freundlichen Zusendungen. Die Annonce über etwaige
Kant betreffende Schriften sandte ich sofort an drei meiner Freunde, von denen
ich vermute, daß sie einige Materialien für Sie hätten; hoffentlich haben Sie
seit lange die gehörigen Antworten von denselben empfangen. Ihre Recension
über die Lebensbeschreibung Kants von Stückenberg habe ich mit Vergnügen durch-
gelesen, und wenn ich auch mit diesem Werke nur eine oberflächliche Bekanntschaft
habe, liegt es doch auf der Hand, daß Sie darüber viel Richtiges gesagt haben. Stück-
enberg selbst habe ich einmal zu Berlin bei Gelegenheit der Gedächtnisfeier un-
seres Präsidenten Garfield einen Vortrag halten gehört. Damals schien er mir
kein wunderthätiger Kopf zu sein, und deshalb bin ich recht erstaunt, daß
er ein solches Werk unternommen hat, zumal da ihm ^{daselbst} Ihrer Meinung nach
ziemlich gut gelungen ist.

Für Ihr zu günstiges Urtheil über meinen Artikel: "Some Aspects of Recent German Philosophy," nehmen Sie, bitte, meinen besten Dank an. Meine Vorträge zu Concord über Hume und Kant, nach welchen Sie sich so gütig erkundigen, kann ich Ihnen leider nicht übersenden, weil sie, wie bei meinen Vorlesungen fast immer der Fall ist, ganz ex tempore gehalten wurden, und ich nicht im Stande war, einen Text drucken zu lassen. Da Sie aber ein so gütiges Interesse für meine Worte zeigen, erlaube ich mir Folgendes anzuführen, als Hauptmomente meines damaligen Verfahrens:—

1. Die Frage Humes: Wie sind Thatsachen betreffende Urtheile aus blosser Vernunft überhaupt möglich? stellt ein unvermeidliches, ja ein unentbehrliches Element der wahren Erkenntnistheorie vor, nämlich, die Erfahrung sei kein hinreichender Grund des Erkennens.

2. Obige Frage, die impliciter lautet: Warum sind solche Urtheile nicht prima facie ganz unmöglich? Bringt eine dreifache Schwierigkeit mit sich. Erstens: Wie ist irgend eine absolute, auf die Religion gegründete Moralität möglich? Sodann: Wie ist auch eine auf Gerechtigkeit gegründete Rechtslehre möglich, da Alles nun zu blosser Gewalt zurückkommt und alle Vaterlandsliebe daher ganz unmöglich scheint? Endlich: Da durch die Aufhebung des Causalitätsprinzips alle Erkenntniß der Zukunft aus der Vergangenheit auf reine Illusion zurückgeführt ist, wie ist

solches Erkenntniß überhaupt möglich?

3°. Dieser dreifachen Vergliederung des Hume'schen Problems kommt ein correspondirendes Dreifaches im Kant'schen Criticismus entgegen. Erstens will Kant die absolute Moralität durch seine Lehre des Primats der praktischen Vernunft retten, sowie die Gültigkeit eines Uebergangs vom Simlichen zum Uebersimlichen überhaupt. Sodann will er auf demselben Princip die Autorität und die gründliche Gerechtigkeit des Staatslebens begründen. Endlich sucht er die Möglichkeit eines Naturerkennens a priori durch seine epochemachende Theorie des transcendentalen Idealismus zu erklären und berechtigen: betreffende Erkenntniß sei nämlich erst möglich, sei aber in diesem Falle gewiß möglich, wenn die Gegenstände, zu welchen sie gehört, anstatt der Dinge an sich, nur Erscheinungen derselben in den apriorischen Formen des Subjects sein sollen; es bedürfe aber, um besprochene Erkenntniß aus Illusion zu retten, eines in unserem Erkenntnißvermögen rein simlichen d. i. aus den Dingen an sich streng gegebenen Elements; das heißt, eines Moments blosser Receptivität.

4°. Allein dieser Theorie Kants, sowohl in der einen als auch in der anderen ihrer Hauptrichtungen, gelingt es nicht die Räthsel Humes gründlich zu lösen. Erstens ist das Primat der praktischen Vernunft eine unvermittelte Aufnehmung: schlechterdings unmöglich ist, die praktische auf Kosten der theoretischen Vernunft

zu befreien; wenn das Dasein Gottes theoretisch unerkennbar ist, so bleibt jedes sogenannte Postulat der praktischen Vernunft bloße Bedingung der Ausführung eines Triebs, dessen Berechtigung ganz unbekannt, auch in Ewigkeit ganz unerkennbar ist. Zweitens ist der berühmte kategorische Imperativ nicht nur ein leeres formales Gesetz, sondern auch eine unbegründete Annahme, ganz in der Art und auf die Weise der von Kant selbst so verspotteten schottischen Philosophen; und hiermit fällt der ganze Grund des Uebergangs zum Uebersinnlichen durch das Praktische weg. Endlich ist die Lehre des Transcendentalen, gerade weil sie jenes fremde Element der Receptivität enthält, keine Auflösung des Räthels des Zukunfterkennens: wenn zu irgend einer Erkenntniß ein dem Subjekt ganz Fremdes nothwendig ist, so wird es in Ewigkeit unmöglich bleiben, vorauszusagen, was für ein Verfahren diejenige Sinnenwelt haben soll, deren Wissen in Widerwechseln zwischen apriorischen Formen und unerkennbaren Dingen besteht. Hiermit fällt der Grund alles Uebergangs von Vergangenheit zur Zukunft, auch innerhalb der Sinnenwelt, weg.

5.° Wir bedürfen also eine gründliche Ausbildung des Kant'schen Verfahrens, um die Probleme Humes definitiv zu lösen. Es gibt keinen Weg durch irgend eine Theorie, welche die bloße Immanenz des menschlichen Geistes zum adäquaten Begriff dessen Wesen machen will. Erst durch die Verbindung einer wahren Transzendenz mit der vom Standpunkt des Erfahrungslaufes scheinbaren Limitation unseres

Vermögens sollen wir in die Freiheit eines auch innerhalb der Grenzen möglicher Erfahrung unbedingten Erkennens herauskommen. Der Weg dorthin liegt durch eine neue, eingehendere Kritik der reinen Kategorien, wodurch gezeigt werden soll, daß alle Erkenntniß die Erscheinung der Einheit der Kant'schen drei Ideen ist, sowie daß diese, wie rein selbstbestimmte Ursachen, sowohl der sinnlichen Gegenstände wie des anschauenden menschlichen Geistes wirklich constituierend sind. Daraus würde folgen, daß alle reine Erkenntniß, als wahrer Antheil an einem universellen d. i. göttlichen Bewusstsein, eine Erkenntniß der wirklichen Wahrheit ist; — der Wahrheit nämlich wie dieselbe irgend einem intelligirenden Wesen erscheinen muß.

Sehr verpflichtet wäre ich Ihnen, Herr Professor, wenn Sie mir von Zeit zu Zeit solche Mittheilungen senden würden, welche Sie für interessant oder nützlich halten. Ihr "Kant-Commentar" scheint mir, wie ohne Zweifel allen studiosis Kantii, ein wahrer Thesaurus aller Kant betreffenden historisch-critischen Materialien. Mögen wir recht bald dessen Vollendung erleben!

Mit aller Verehrung,

der Ihrige,

Prof. Dr. J. H. F. H. H. H.

P.S. - Eingelestes Programm meiner Vorlesungen an der hiesigen Universität habe ich die Ehre Ihnen zu übersenden.

